

Ledige Sennerinnen auf den Tiroler Almen

von Dr. Georg Jäger

Dr. Georg Jäger vermittelt uns in seinem nachstehenden Beitrag einen Einblick in das Sennerinnenwesen der Vergangenheit in Tirol, wobei er den regionalen Schwerpunkt besonders auf das Zillertal legt. Die kirchlichen Stellen sahen im weiblichen Almpersonal eine Brutstätte der Unkeuschheit und der Sünde und es gab sogar Verbote, weibliches Almpersonal aufzunehmen. Die Almen waren durch ihre zumeist abgeschiedene Lage der geistlichen Aufsicht entzogen, was deren Argwohn noch vermehrte. In der heutigen Zeit spielen diese moralischen Gesichtspunkte keine Rolle mehr.



Für unverheiratete junge Frauen, die sich als Kuhmägde, Saudirnen und Sennerinnen hoch oben auf der Alm durchschlugen, war die persönliche Situation seit jeher äußerst schwierig.

Die historisch-rechtliche Stellung der Sennerinnen

Vor allem die kirchlichen Stellen und mancherorts auch die weltlichen Behörden erließen im 18. Jahrhundert eige-

ne Sennerinnen-Verbote, damit die Almen nicht zu sündhaften Stätten des Zusammenlebens der beiden Geschlechter verkommen würden. Überall im Bundesland Tirol finden sich derartige Verordnungen. In der Oberinntaler Grenzgemeinde Nauders gibt es etwa aus dem Jahr 1757 (20. April) ein eigenes Rundschreiben, welches den unverheirateten Sennerinnen und Sennern verbietet, auf die Alm zu gehen. Ein ähnliches Verbot wird auch aus dem

Unterland überliefert. Das im 18. Jahrhundert aufgezeichnete Kufsteiner Weistum enthält den Hinweis, dass die Almen an keine ledigen Leute oder Personen außerhalb des Gerichtsbezirkes bzw. außerhalb des Landes Tirol verpachtet werden dürfen.

Die ersten Sennerinnen-Verbote im Zillertal, 1734 und 1756

Während man im salzburgischen Zillertal und Ober-

In der heutigen Zeit spielen die moralischen Gesichtspunkte bei der Anstellung von Sennerinnen keine Rolle mehr



Wir lassen Sie nicht
im Regen
stehn.

Ihr
verlässlicher Partner für
WASSER · ABWASSER · GAS

Quellschächte · Druckrohre · Armaturen
Abwasserrohre · Drainagerohre · Zubehör

HB-TECHNIK

HUBER &
BÜCHELE

Technischer Großhandel
Kommunalbedarf
Industriebedarf
6060 Hall i. T., Schläglstr. 36
Tel. 05223/41888 · Fax 43583
www.hb-technik.co.at

ERDBEWEGUNGEN • TRANSPORTE BEGRÜNUNGEN

Andreas Silberberger

A-6361 Hopfgarten, Bahnhofstraße 8
Tel. 0 53 35/22 52, 25 18, Auto-Tel. 0 663/59 7 31

GESMBH & CO KG



Ausführung sämtlicher Erdarbeiten **sowie**
FORST- und ALPWEGEBAU

**Begrünungsmaschine für
Wegböschungen, Skipisten usw.**

NEU

Zur Verfügung stehen an Baumaschinen:

Bagger-CAT 325LN • CAT-Laderaupen • Allrad + Mobilbagger • Spinne KAMO 4 x • Spinne KAMO 4 x mobil • CAT-Lader • LKW-Allrad, 2-Achser + 3-Achser • Spezialbohrlafette für Sprengarbeiten • Kleinbagger • Bagger-CAT 320

pinzgau genauso wie in der Schweiz durchwegs Männer als Senner hielt, vertraute man in den übrigen Teilen des Erzstiftes Salzburg (zum Beispiel Pongau, Lungau und Windischmatrei) diese Sorge seit jeher lieber dem Weibsvolke an, worüber der Pfleger und Zeitzeuge Karl von Moll im Jahr 1785 in seinen „Naturhistorischen Briefen über Salzburg“ der Nachwelt ausführlich berichtete.

Allerdings förderte es nicht die guten Sitten, wenn eine junge Bauerndirne als Sennerin und ein aufgeweckter, munterer Bursche als Viehhirte den ganzen Sommer über allein in der entlegenen Almhütte zusammenwohnten. Selbst wenn ein Mädchen die Stelle des Hirtenbuben annahm, glaubten die Missionare noch viel Gefahr für das Seelenheil zweier junger Frauen zu sehen, die so weit entfernt von aller Aufsicht sich selbst überlassen waren. Deshalb wurde nach Erlass der Generalbefehle vom 17. August 1734 und 8. August 1756 die Anstellung von Sennerinnen auf den Almen strikt untersagt. An de-

ren Stelle mussten ab sofort Melker genommen werden.

Die „Sendinnen-Wäpplung“ im Zillertal, 1767

Aus wichtigen Gründen wurden die beiden vorhin genannten älteren Verordnungen am 22. Mai 1767 dahin gelockert, dass die weiblichen Arbeitskräfte oder Sennerinnen und die Hirten eigene Scheine von der Geistlichkeit haben mussten, um überhaupt auf die Alm gehen zu können. Diese Bestimmung von 1767 war noch im ausgehenden 18. Jahrhundert gang und gäbe. Man führte sogar ordentliche Beschreibungen der Sennerinnen durch. Der Almbesitzer musste vor dem Auftrieb das Mädchen, die Kuhdirne und den Hirten der Geistlichkeit vorstellen, wofür er nach dem vorgenommenen Urteil der Obrigkeit entsprechende schriftliche Bescheinigungen erhielt.

Diese Untersuchungskommission wurde unter Heranziehung der Seelsorger hauptsächlich den Missionaren anvertraut, nämlich den Benediktinern zu Schwarzach im Pongau, den Kapuzinern zu Radstadt und Werfen, um

zwei wichtige Orden namentlich anzuführen. Für diese merkwürdige Untersuchung wurde der lustige Namen „Sendinnen-Wäpplung“ erfunden (von wapplen = wörtlich: mit einem Wappenzeichen versehen; gewapplet = bereit oder gerüstet sein; Wäpplung = Auswahl der für bestimmte Tätigkeiten in Frage kommenden Arbeitskräfte). Die Ausstellung eines behördlichen Führungs- oder Leumundzeugnisses für weibliches Almpersonal galt als offizielle Bestätigung der Unbescholtenheit und des guten Rufes von künftigen Sennerinnen.

Über das häufige Umgehen des beschriebenen Auslese- und Kontrollverfahrens schreibt unser Chronist: „Aber so wie wohl kein Gesetz ist, das die gottlosen Menschen hienieden nicht auf irgend eine Art zu hintergehen wüssten, so gieng's auch mit dieser Sendinnenwäpplung. Eine dunkelbraune, runzlichte, abgewelkte Fee erhielt manchmal den Schein, und ein hurtiges, rosenrothes Mädchen zog auf die Alpe.“

Das Sennerinnen-Verbot auf den Zillertaler Almen, 1791

Der französische Naturforscher Belsazar Hacquet erwähnt in seinem 1791 erschienenen Führer mit dem Titel „Reise durch die norischen Alpen physikalischen und andern Inhalts, unternommen in den Jahren 1784 bis 1786“ ebenfalls das Verbot der Sennerin-

nen auf den Zillertaler Almen mit noch schärferen Worten, wenn er darüber zutreffend folgende Bemerkungen macht:

„Hier im Zillertale hat man beynahe das schöne Geschlecht von den Alpen verbannet, indem man in die Alpenhütten, wo Käse und Butter gemacht werden, nur Mannsbilder nimmt, um alle Zusammenkunft des Menschengeschlechts nach heuchlerischer Besorgnis zu verhüten; welches doch der Natur der Sache so gemäß wäre; und dermalen in Abgang fröhlicher Mägdchen das geschieht, was uns das Buch des Propheten Ezechiel lehret. Besonders sollen die weißen Ziegen vor allen den Vorzug haben. Da kann man wirklich an den alten Volksspruch denken: Auf der Alm da gibt's koa Sünd.“

Sennerinnen zwischen Viehhirten, Jägern und Wilderern, 1838

Noch im 19. Jahrhundert wurden die auf den Zillertaler Almen beschäftigten Frauen zugunsten der Männer zurückgedrängt, wobei nicht wirtschaftliche sondern moralische (religiöse) Gründe ausschlaggebend waren. Es ist daher kein Zufall, dass im Reisehandbuch von Breda Weber aus dem Jahr 1838 folgendes steht:

„In frühern Zeiten war es im Zillertal allgemeine Sitte, Senninnen auf den Alpen zur Viehbesorgung zu unterhalten. Da aber der Fall nicht selten war, dass diese einsamen

Mädchen der Gebirge ein untrügliches Zeichen ihres gesellschaftlichen Umganges mit benachbarten Rinderhirten, Jägern und Wilddieben zurück brachten, da in Folge

solcher Erscheinungen die bischöflichen Behörden wiederholte Verordnungen von der Landesstelle erwirkten zur Verhütung derselben, so wurde der Gebrauch allmählig abgethan, und an die Stelle der Senninnen (Sendinnen) traten grösstentheils Männer als Besorger des Alpnutzens. Diese heissen nach der Verschiedenheit ihres Geschäftes Kuebue, Fuetarar, Hüetar, Melchar u. dgl.“

Gerade die Ausweitung der Missionarstätigkeiten im 18. Jahrhundert und damit die von kirchlicher Seite vorgenommene strengere Bekämpfung des außerehelichen Geschlechtsverkehrs führten immer mehr zur Verdrängung und örtlich sogar zum völligen Verschwinden der Sennerinnen aus dem Bild der Almlandschaft.

Das weibliche Almpersonal im Zillertal, 1940 und 1950

In den 1940-er und 1950-er Jahren übertrafen im Zillertaler Hochweidegebiet die traditionell stark vertretenen Männer das schwache Geschlecht der Frauen um durchschnittlich das Zwanzigfache, wobei es sich fast durchwegs



um die mitgenommenen Gattinnen oder Töchter von Almbesitzern bzw. Almpächtern handelte. Mancherorts waren neben den Melkerinnen und Sennerinnen auch Mädchen als Hüterinnen tätig, vor allem dort, wo ganze Familien auf die Alm zogen und die Inhaber der Almen kein Heimgut im Tal besaßen.

Im Zemm- und Tuxergrund machten vor sechzig Jahren die lediglich auf den gemischten Almen vorkommenden weiblichen Dienstpersonen rund ein Siebentel des vorhandenen Almpersonals aus. Allerdings fehlten die Frauen auf den reinen Kuhalmen und Galtviehalmen. Wenn sich auf einer Alm männliche und weibliche Arbeitskräfte befanden, dann wurde die Arbeit so eingeteilt, dass die Sennerinnen die Hütte, den Stall und die Bewohner zu versorgen hatten. Frauensache war vor allem die Weiterverarbeitung der Milch.

Die Tiroler Sennerinnen in Vergangenheit und Gegenwart

Die eigenständige Berufsgruppe der Sennerinnen konnte sich bis in die Gegenwart auf den Tiroler Almen ►

In vielen Gebieten erfolgte aus moralischen (religiösen) Gründen eine Verdrängung der Sennerinnen aus der Almwirtschaft



- Transporte
- Container
- Erdbau
- Transportbeton
- Sand, Splitt, Schotter
- Recycling & Entsorgung
- Bauschuttzubereitung
- Baumaschinen
- Kranarbeiten
- Kehrmaschinen
- Straßenwaschwagen
- Schneeräumung

<http://www.derfeser.at>, e-mail: ernst.derfeser@derfeser.at

behaupten, weil das weibliche Personal im Vergleich zu den Mannsbildern auf größere Sauberkeit achtet und wesentlich geringere Lohnansprüche als die männlichen Arbeitskollegen hat. Laut der um 1880 angelegten Grafschen Statistik waren unter den beschäftigten 7.700 Almleuten im „Land im Gebirge“ genau 1.075 Frauen und Mädchen, was lediglich ein Siebentel des gesamten Almvolkes ausmachte. Allein auf den damals bestehenden 56 Almhütten der Dorfer Alm in der Gemeinde Kals (Osttirol) arbeiteten im ausgehenden 19. Jahrhundert nicht weniger als 56 Senninnen. Besonders auf den kleinen Einzel- oder Privatalmen im Tiroler Unterland betreiben oft noch heute selbstbewusste Senninnen in Eigenregie die Milchwirtschaft.

Vor allem im Oberinntal (Bezirk Landeck) gab es neben der Sennerin eine Gehilfin, die ganz einfach „Beisenin“ genannt wurde. Auf einer solchen Stanzertaler Alm hieß dann die Leiterin der

Milchwirtschaft „Rechtsennin“ oder „Hauptsennin“. Die Sennerinnen waren auch für das Flickern und Reinigen der anfallenden Schmutzwäsche zuständig. Von dieser Arbeit hing oft das gute oder schlechte Verhältnis zwischen der Sennin und dem Hirten ab. In den schriftlichen Aufzeichnungen werden Senninnen ab dem 16. Jahrhundert erwähnt. Nach der Ehrwalder Alporndung von 1555 bekam die Sennerin von jedem Nutzungsberechtigten, welcher auf der Melkalm ein Schwein aufgetrieben hatte, sechs Kreuzer Lohn für das Stück. Das Käsen und Buttern wurde fast immer als Frauenarbeit angesehen, weshalb die Bestellung weiblicher Arbeitskräfte auf den Tiroler Almen weit zurückreicht.

Literaturverzeichnis:

EGG Erich (1981): Schwazer Bezirksbuch. Inntal - Achenal - Zillertal. Schwaz, 288 S.

GRASS Nikolaus (1948): Beiträge zur Rechtsgeschichte der Alpwirtschaft. Vornehmlich nach Tiroler Quellen (Schlern-Schriften 56) Innsbruck, 285 S.

HENSLER Emil (1953): Die Landwirtschaft im Zillertal mit besonderer Berücksichtigung der Almwirtschaft (Schlern-Schriften 116) Innsbruck, 212 S.

HÖLZL Sebastian (1980): Regesten zu den Urkunden und Akten der Gemeindeforschung Fließ und Nauders (Trojer Geschichtsquellen 7) Innsbruck, 81 S.

MANTL Elisabeth (1997): Heirat als Privileg. Obrigkeitliche Heiratsbeschränkungen in Tirol und Vorarlberg 1820 bis 1920 (Sozial- und wirtschaftshistorischen Studien 23) Innsbruck, 262 S.

MORITZ Alois (1956): Die Almwirtschaft im Stanzertal. Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte und Volkskunde einer Hochgebirgstaltschaft Tirols (Schlern-Schriften 137) Innsbruck, 138 S.

WEBER Beda (1838): Das Land Trol. Ein Handbuch für Reisende. Band III: Die vorzüglichsten Nebenthäler von Nord- und Südtirol. Innsbruck, 600 S.

WOPFNER Hermann (1997): Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern. 3. Band: Wirtschaftliches Leben. VII.-XII. Hauptstück. Aus dem Nachlass herausgegeben von Nikolaus Grass (Schlern-Schriften 298) (Tiroler Wirtschaftsstudien 49) Innsbruck, 722 S.

ZERNIG Ingeborg (1941): Almgeographische Studien im Zemm- und Tuxergrund (Zillertal). Geographische Dissertation. Innsbruck, 115 S.

ZINGERLE Ignaz von; INAMA-STERNEGG, Theodor von (1875): Die Tirolischen Weisthümer. I. Theil: Unterinntal (Österreichische Weisthümer 2/1) Wien, 298 S.

Zum Autor:
Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und ist ebendort als Bibliothekar und Lehrbeauftragter tätig